

Christoph E. Palmer

Romantisches Mysterium

Hanns-Josef Ortheil:
Liebesnähe, Luchterhand-
Verlag, München 2011,
400 Seiten, 21,99 Euro.

Mit *Liebesnähe* legt Hanns-Josef Ortheil den dritten Teil einer Liebes-trilogie (2003 *Die große Liebe*, 2007 *Das Verlangen nach Liebe*) vor. Man kann nur mit Hochachtung über die Produktivität, das Können und die stilistische Beständigkeit in seinem Werk staunen. Der „Liebesdreiakter“ im Vierjahresabstand folgte einer ebensolchen Trias von Künstlerromanen (bildende Kunst, Literatur, Musik), die das Schaffen Ortheils einer breiten Öffentlichkeit in den 1990er-Jahren bekannt machte. Garniert wird diese Doppel-Trias neben etlichen anderen Werken vom bezaubernden Roman *Lo und Lu*, der die Entwicklung der eigenen Kinder beschreibt (2001), und seiner überragenden Autobiografie (2009). Der mit Literaturpreisen reich bedachte Professor für

Kreatives Schreiben an der Universität Hildesheim darf heute als einer der erfolgreichsten zeitgenössischen Autoren in Deutschland gelten.

Diese Bedeutung hat er nicht im Mainstream des Literaturbetriebs erreicht, sondern durch einen unverwechselbaren Schreibstil, der als zeitlos-klassisch gelten darf.

Zwar operiert Ortheil wie gewohnt inhaltlich auch wieder mit moderner Technik, ganz zeitgemäß wird eine Kunstinstallation als Internet-Performance präsentiert (S. 97), freilich ist das Internet nicht mehr so dominant wie im Vorgängerroman *Verlangen nach Liebe*, auf die Suchmaschine wird gleich ganz verzichtet (S. 93), es kommt auch der gute alte handschriftliche Zettelkasten zu Ehren. Aber alle diese Zutaten sind ohnehin nur Beiwerk.

Als Grundanlage der Liebesromane finden sich kunstvoll verwobene Geschichten von einigen wenigen Akteuren; im Mittelpunkt stets ein sich

liebendes und zueinanderfindendes Duo. Daneben spielen die Orte und Landschaften, unterschiedliche Kunstgattungen und gutes Essen und Trinken die ihnen bei diesem großen Romancier stets zukommenden Hauptrollen: „Schließlich gehören die Mahlzeiten doch zu den großen Freuden des Tages, über deren Gestaltung man wahrhaftig sehr genau nachdenken sollte“ (S. 100). Dieses Mal führt uns Ortheil, der auch wunderbare literarisch-kulinarische Reisebücher über Venedig (*Eine Verführung*, 2004) und Rom (*Eine Ekstase*, 2009) herausgab, vorwiegend rustikal durch die kulinarische Landschaft (zum Beispiel mit Feldsalat mit Steinpilzen, Stockfisch mit gegrilltem Gemüse, Milz- und Kalbsbries-Würsten, Sauren Lüngerln, Semmelknödeln, groben Landwürsten, viel Bier, namentlich Ergenzinger Ochsenbräu).

Da, wo sich die Schnittlinien des Schriftstellers Johannes Kirchner, der

Künstlerin Jule Danner und der Buchhändlerin Katharina kreuzen, befindet sich der altbewährte Vermittlungsort von Literatur: die Buchhandlung.

„Magische“ Kulisse

Hotels, die über eine eigene verfügen, dürften rar gesät sein. Nicht nur dadurch ist unschwer zu erkennen, dass in *Liebesnähe* die Handlung im oberbayerischen Hotelsschloss „Elmau“ angesiedelt ist. Ortheil hat damit ein literarisches Ausrufezeichen hinter diesen „Zauberort“ deutscher Geistesgeschichte gesetzt. Vom evangelischen Theologen Johannes Müller 1916 mithilfe vermögenger Mäzene gegründet, dabei Jugendbewegung und Lebensphilosophie einwebend, dem Nationalsozialismus trotz pro-jüdischer Gesinnung leider nicht nur fremd gegenüberstehend, haben sich an dieser Örtlichkeit ganz unterschiedliche geistesgeschichtliche Richtungen verdichtet.

Bis in die jüngste Gegenwart hinein hat die „Elmau“ eine wichtige Bedeutung erfahren, etwa als jahrzehntelanges Urlaubs- und Regenerationsrefugium von Johannes Rau, als Kreativitätswerkstatt von Lorient, als philosophisches Laboratorium (zuletzt zum Beispiel mit Peter Sloterdijks Rede

vom „Menschenpark“) und musikalisch-literarischer Hotelsalon exquisiten Zuschnitts.

Die „Elmau“ bietet mit ihrer unglaublich schönen Lage vor dem Wetterstein-Gebirge die ideale Kulisse für eine Handlung, die sich im Zeitraum von nur drei Tagen abspielt.

Scheinbar zufällig, doch nicht zum ersten Mal in „Elmau“ und, wie sich später herausstellt, in Wirklichkeit arrangiert durch die ihnen beiden aus München befreundete Buchhändlerin Katharina, treffen Jule und Johannes, vom gleichen Schicksal gezeichnet, aufeinander. Das ist der Nukleus der „geheimen Geschichte“, die sie zusammenführt (S. 69). Der Tod der Mutter hat den Schriftsteller verstummen lassen, der Tod des Vaters ist für Jule unbewältigt. Und auch Katharina hat sich von der eigenen lebhaften Münchner Buchhandlung nach dem Tode des vertrauten Partners Georg – wie sich später herausstellt der leibliche Vater von Jule – in die ruhigere Buchhandlung der „Elmau“ zurückgezogen. Katharina ist eine Art Ersatzmutter von Jule („sie gehören eng zusammen, viel enger, als jemand in diesem Hotel oder anderswo es ahnt“, S. 94) geworden, und Johannes fühlt sich geradezu therapeutisch

zu Katharina hingezogen (S. 23).

Katharina erstrebt die Verbindung der beiden, auch um das eigene, vergangene Glück mit Georg auf geliebte, füreinander ebenso bestimmte Menschen zu transferieren, ihre „Kinder“ (S. 261).

Alle drei „entschleunigen“ „auf dieser einsamen und vom sonstigen Leben abgeschotteten Insel“ (S. 103) auf spezifische und wohlthuende Art. Sie suchen Konzentration auf das Wesentliche, und, jawohl, von Anfang an gibt es bei Jule und Johannes die Sehnsucht nach *dem* neuen Glück:

Johannes spürt es bei der ersten Vis-à-vis-Begegnung im Hotel-Aufzug („er glaubt sogar zu spüren, dass sie ein Paar sind“, S. 38), Jule ahnt die Schicksalhaftigkeit des Zusammentreffens („sie hat ja längst gespürt, dass diese Geschichte nicht mehr aufzuhalten ist“, S. 64). Wie von Geisterhand gelenkt, sind ihre Tagesabläufe, Begegnungen, Empfindungen und Interessen aufeinander abgestimmt: Beide empfinden dies umso intensiver und vorbestimmter, als sie als Einzelgänger beschrieben werden: Jule meidet als international erfolgreiche bildende Künstlerin zu viel Nähe, und Johannes ist geradezu der „Meister des Allein-

seins“ (S. 103). Das ganz Besondere an *Liebesnähe* ist die „Sprachlosigkeit der Annäherung“. Die beiden schreiben sich kleine Zettelnachrichten, tauschen SMS-Kontakte aus, hinterlassen Geschenke und Hinweise. Der jeweils andere erspürt Bedeutung und Sinn. Bis kurz vor dem Ende des Buches sprechen die beiden Protagonisten kein einziges Wort miteinander. Ihre Begegnungen im Hotel, der Natur, dem von Katharina weitsichtig angemieteten Gartenhaus sind stets nonverbal. Bei einem anderen, nicht so virtuosen Sprachakrobaten könnte dieses Unterfangen entsetzlich verunglücken: nicht so bei Ortheil. Hier macht die Sprachlosigkeit atemlos, neugierig und erscheint durchaus natürlich: „Warum auch gleich sprechen und reden? Warum nicht erst einmal schauen und der Versuchung widerstehen, die billige Gelegenheit zu nutzen, alles in bekannte Bahnen zu lenken“ (S. 46/47)?

Er muss es ja wissen, denn lange verstummte Ortheil durch den Sprachverlust der Mutter selbst und erlernte dank eines geduldigen Vaters das Sprechen mühsam neu.

Die zauberhafte Entfaltung der Liebe, inszeniert vorwiegend in Kunst-

(und Sport-)Installationen von Jule, hätte sich durch vorzeitiges Reden desillusioniert: „Dann aber wäre alles banal geworden, der intensive Moment des Blickkontakts hätte sich in trivialen Wortwechseln aufgelöst“ (S. 52). So nimmt Johannes stumm in der Natur auf einem Stuhl an der Performance der schon vertrauten Freundin teil (S. 108–113) und wird Gegenstand einer Video-Wasser-Installation (S.124–127). An diesen Stellen verdichtet sich das Buch zu spannungsreichen Höhepunkten, die geradezu atemlos machen.

Es sind nicht sehr viele Botschaften, die beide miteinander austauschen. Noch wesentlicher werden gemeinsame Literaturerfahrungen, die Katharina ermöglicht beziehungsweise initiiert: Drei japanische Büchlein bilden das geistige Band der Liebenden.

Daneben gibt es alte japanische Musik, die Geborgenheit und Inspiration verheißt. Aber auch der von Ortheil so sehr verehrte Mozart darf nicht fehlen, zum Finale erwartet den Leser selbstredend das durch Pollocks *Jenseits von Afrika* (Meryl Streep/Robert Redford) für Liebende unsterblich gewordene Klarinettenkonzert.

Natürlich ist Erotik im Buch, von der ersten Be-

gegnung an, als Johannes Jule im Schwimmbad sieht, steigert sich das Verlangen, aber nie begegnet sie uns derb-voyeurhaft.

Erotische Spannung

Liebe gerät bei Ortheil nicht banal oder schal, sondern bleibt das große, romantische Mysterium. Wer hätte sonst noch den Mut, so zu schreiben?

„Vor allem darauf aber kommt es ihr an: auf eine erotische und beinahe unerträgliche Spannung, die auf einer streng eingehaltenen Distanz der beiden Liebenden basiert“ (S. 129). Jule hat das Heft der Handlung fest in der Hand, sie weiß, was sie will, und sie fährt unbeirrbar auf ihrem Weg. „Die Hofdame und ihr Geliebter – das ist in ihren Augen der Kern der Geschichte, ja das versteht er“ (S. 141). In einem von Johannes inszenierten Liebesmahl finden sie zum logischen Happy End zueinander, geeigneter Ort ist das von Katharina für das Paar helllichtig gemietete Gartenhaus der Hotelanlage. Und dabei bleiben sie auch nicht mehr stumm. Der Neuanfang zweier füreinander Bestimmter ist einmal mehr die Grundmelodie auch dieses Werkes, das sich in das *Ceuvre* Ortheils wunderbar organisch einfügt.